

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Rgr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Rgr.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Bekanntmachung.

Von der unterzeichneten Amtshauptmannschaft ist für den, die Orte Unterstühengrün, Hundshübel, Muldenhammer und Reichhardtshal umfassenden 31. Feuerpolizeidistrikt
und
Herr Fabrikant Lorenz in Hundshübel zum Feuerpolizeicommissar,
Herr Gutbesitzer und Ortsrichter Klöber in Unterstühengrün zu dessen Stellvertreter
ernannt worden.
Zwickau, den 6. November 1873.

Königliche Amtshauptmannschaft.
i. V.: von Weld.

E.

Bekanntmachung.

Bei dem am 27. September dieses Jahres im Stadttheile Crottensee hier stattgehabten Brandunglücke ist erstatteter Anzeige zu Folge eine angeblich gerettete, braun lackirte, circa 8 Zoll lange, 5 Zoll tiefe und 4 Zoll hohe Schatulle mit folgendem Inhalte:

- 1) 1 goldenen Fingerring mit eingravirtem Hufeisen, Hammer, Zange und Ausschneideeisen, sowie den Buchstaben F. A. S.,
- 2) 1 glatten dergleichen,
- 3) 1 dergleichen mit gelbröthlicher Steinplatte,
- 4) 2 goldenen 1 1/2 Ellen langen Ketten,
- 5) 2 silbernen dergleichen,
- 6) 1 goldenen Damengeschmeide (sogen. Doppelgehänge), an welches 1 Doppelducaten, 1 einfacher und 1/2 Ducaten angehängt waren,

- 7) 2 viereckigen Joachimsthaler Thaler,
- 8) 3 viereckigen Johannegeorgensstädter Thaler,
- 9) 20 Doppelthaler,
- 10) mindestens 150 einfachen Thaler und
- 11) 6 silbernen Theelöffeln

spurlos abhanden gekommen.

Da die bisherigen Erörterungen zu noch keinem sicheren Resultate geführt haben, so wird dies zur ev. Wiedererlangung des Abhanden-
gekommenen und Entdeckung des etwaigen Diebes mit dem Ersuchen hierdurch bekannt gemacht, hierauf bezügliche Wahrnehmungen unverweilt
anher anzuzeigen.

Eibenstock, am 10. November 1873.

Königliches Gerichtsammt daselbst.
Landroth.

Täuber.

Bekanntmachung.

Wegen der Aufstellung von Wählerlisten zur bevorstehenden Reichstagswahl macht sich die Aufzeichnung aller hier wohnhaften Angehörigen des deutschen Reichs, welche das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben, nöthig.
Es werden deshalb die hiesigen Hausbesitzer und deren Vertreter hiermit aufgefordert, das ihnen in den nächsten Tagen zugehende Verzeichniß sofort auszufüllen und an Rathsstelle abzugeben.
Eibenstock, am 11. November 1873.

Der Stadtrath daselbst.
Dertel. Bgs.

Bekanntmachung.

Der Fleischer Carl Magnus Hüttner allhier beabsichtigt in dem von ihm erkauften Hause Nr. 166 des hiesigen Brandcatasters die
Fleischerei zu betreiben.

In Gemäßheit der Bestimmung in § 17 der Gewerbeordnung bringt man dieß zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerkten, daß etwaige
Einwendungen gegen das Unternehmen Hüttners binnen 14 Tagen bei deren Verlust hier anzubringen sind.
Eibenstock, am 12. November 1873.

Der Stadtrath daselbst.
Dertel. Bgs.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Der „Staatsanzeiger“ publicirt drei königliche Ordres

vom 9. November, wonach Minister Roon vom Präsidium des Staatsministeriums auf seinen Antrag entbunden und Bismarck aufs Neue zum Präsidenten und Camphausen zum Vicepräsidenten des Staatsministeriums ernannt worden sind.

Das deutsche Reichskanzleramt geht mit dem Plane um, eine Reichsgewerbe-Steuer an Stelle der Landesgewerbe-Steuern einzurichten und so eventuell die Matrifularbeiträge der Einzelstaaten zu beseitigen.

Wie man der „M. Z.“ aus Erfurt berichtet, sind von den 10 Tblr.-Banknoten der Geraer Bank neuerdings abermals mehrere Falsificate entdeckt worden, ohne daß man der Falschmünzwerkstatt auf die Spur kommen kann. Die gefälschten Stücke sind von großer Ähnlichkeit mit den echten Noten. Von den letzteren unterscheiden sie sich nur dadurch, daß in den echten Noten der Löwe zwei Haarbüschel hat, während bei den Falsificaten sich nur ein Haarbüschel am Schweife zeigt. Außerdem ist der Löwe im Piedestale links bei den echten Stücken sehr gut schattirt, während bei den unechten Noten die Schattirungen am Kopfe und Vordertage des Löwen gänzlich fehlt. Leider liegt die Vermuthung nahe, daß eine große Zahl solcher falschen Noten sich schon im Verkehre befinden und zwar schon seit geraumer Zeit. Selbstverständlich weist die Geraer Bank die Betrugstücke von der Einlösung zurück, und ist es daher erforderlich, bei der Annahme von Geraer Banknoten mit der äußersten Vorsicht zu Werke zu gehen.

In Wernigerode sind 80 Personen an den Trichinen erkrankt; sie hatten alle von demselben Schwein Fleisch genossen. Dem unachtamen Fleischbeschauer ist die Concession entzogen.

Wiesbaden, 7. November. Die hiesigen Alt-Katholiken haben beschlossen, den altkatholischen Verein dahier als Pfarre zu erklären und den Bischof Meinkens zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Regierung die Gemeinde als eine mit Korporationsrechten ausgestattete anerkennt.

München. Das Staatsministerium läßt zur Beurtheilung der Lage des Arbeiterstandes in allen größeren Etablissements Baierns genaue Erhebungen über die zum Besten der Arbeiter getroffenen Einrichtungen aufnehmen. Die zu diesem Zweck ausgegebenen Fragebogen verbreiten sich ungemein in Details über alle die Arbeiter betreffenden Punkte. — Der Magistrat der Stadt Fürth hat auf Grund der Artikel 106 und 142 der Reichsgewerbeordnung die Erlassung eines Ortsstatuts zur Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule beschlossen. Zum Besuche dieser Fortbildungsschule sind alle Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge während der Dauer von 3 Jahren nach der Entlassung aus der Schule verpflichtet. Vom Besuche der Fortbildungsschule befreit das 18. Lebensjahr, das Maturitätszeugniß einer Gewerbeschule, sowie der Nachweis über den erfolgreichen Besuch der 2. Klasse einer Gewerbeschule oder der 4. Klasse einer Lateinschule. Die Unterrichtszeit beträgt $3\frac{1}{2}$ Stunden per Woche. Die Meister und Lehrer sind verpflichtet, ihren Schülern und Lehrlingen die nöthige Zeit zum Besuche dieser Schule zu gewähren.

Frankreich.

Paris, 9. Nov. Die Nachrichten laufen konfus durcheinander, doch ist nicht zu verkennen, daß bei der Verlängerung von Mac Mahon's Vollmachten eigentlich Niemand daran denkt, den Marschall wirklich zehn Jahre, wenn er so lange lebt am Ruder zu sehen. Die Legitimisten am allerwenigsten. Sie wollen die Diktatur der Reaktion, um unter ihrem Schilde an der Wiederaufnahme der Restaurations-Projekte zu arbeiten. Herr v. Broglie eben so wenig. Er will unter dem Schutze des Präsidiums an seinen eigenen Plänen, speziell an der Inthronisation des Herzogs von Anmale, arbeiten, und da er die politische Thätigkeit des Marschalls völlig beherrscht, denkt er auch dazu seine Mitwirkung zu gewinnen, oder wenigstens keinen Widerstand von seiner Seite zu erfahren. Die Republikaner endlich würden sich die Verlängerung an sich gar nicht ungern gefallen lassen; denn wenn sie einmal die Majorität in der Nationalversammlung haben, kann ihnen ein liberales Regiment nicht fehlen, und sie würden eventuell den Präsidenten zu einem Wächter der öffentlichen Sicherheit ohne politische Bedeutung herabdrücken. Die Bonapartisten sind in ähnlicher Lage. Die Verlängerung würde sonach für alle Parteien nur etwas Formelles sein, sie würde eine Art von schützender Eisedecke herstellen, unter welcher der Strom der Parteipolitik ungehindert weiter wirbeln könnte. So lag die Sache wenigstens vor dem 5. Nov. Seitdem hat der Marschall Partei für die Reaktion genommen, und unter ihm scharen sich jetzt alle die Schreier, die Stellenjäger, die Ueberläufer. Das hatte ihm unendlich geschadet; das Publikum, ja, ein großer Theil der Armee stellt ihn jetzt mit den Intriguanten, welche in diesen Tagen bestrebt sind, ihre Personen um jeden Preis an der Gewalt zu erhalten, auf eine Stufe. Die Zeitungen sprechen sich darüber begreiflicher Weise mit großer Zurückhaltung aus; im Privatverkehre erfährt man jedoch sehr bald, daß er den Nimbus, welchen ihm die öffentliche Meinung früher lieb, vollständig verloren hat.

Spanien.

In den spanischen Gewässern haben die Insurgenten von Cartagena die deutsche Regierung schließlich doch aus ihrer Neutralität herausgenöthigt. Die „Nord. Allg. Ztg.“ meldet offiziös: In den letzten Tagen des Oktober hat, nachdem bereits die Verhältnisse in den spanischen Gewässern einigermaßen beruhigt schienen, die sogenannte Kan-

tonalregierung von Cartagena Uebergriffe gegen Personen und Eigenthum deutscher Unterthanen sich zu Schulden kommen lassen. Nach Bericht vom 30. v. M. und 1. d. M. hatte das Insurgentenschiff „Rumanca“ einen spanischen Handelsdampfer „Estremadura“ auf der Fahrt von Barcelona nach Malaga gekapert und dabei deutsches Eigenthum, bestehend in 30 Kisten Wolle- und Leinenstoffen, dem deutschen Kaufmann Reddermann in Malaga gehörig, weggenommen. Ferner wurde vom 31. v. M. gemeldet, daß der gegenwärtige deutsche Konsulatsverweser in Cartagena, der griechische Bizkonsul Spottorno, Sohn des deutschen Konsuls, nebst mehreren deutschen Unterthanen und einem Konsulatsdiener durch die Kantonalregierung von Cartagena gefangen gesetzt worden; über den Anlaß dieser Verhaftung verlautet nichts. Auf diese Anzeigen ist die kaiserliche Gesandtschaft in Madrid telegraphisch ermächtigt worden, den Chef des Geschwaders, Kapitän zur See, Prezewinski, der mit den unter seinem Kommando vereinigten Kriegsschiffen vor Malaga lag, zur sofortigen Ergreifung der Maßregeln zu requiriren, welche nach Lage der Dinge und gemäß den früher erteilten Instruktionen zur Wahrung der deutschen Interessen, sowohl in Bezug auf Freilassung der Gefangenen als auf Herausgabe des gekaperten deutschen Eigenthums erforderlich sein würden. Am 3. d. M. ging die Meldung ein, daß Sr. Majestät Schiffe „Friedrich Carl“ und „Elisabeth“ vor Cartagena erschienen. Gleichzeitig benachrichtigte aus Murcia der deutsche Konsul Spottorno die kaiserliche Gesandtschaft in Madrid, daß sein Sohn und die anderen Gefangenen von den Machthabern in Cartagena in Freiheit gesetzt worden. Ueber die definitive Erledigung der Eigenthumsfrage sind amtliche Nachrichten noch nicht eingegangen, daß die deutschen Reklamationen auch in dieser Hinsicht durchdringen werden, unterliegt keinem Zweifel.

Amerika.

Der Vorgänger Grant's in der Präsidentschaft der Vereinigten Staaten, Andrew Johnson, hat in Washington eine Rede gehalten, welche der „Newyork Herald“ als der Situation angemessen seinen Landsleuten zum Nachdenken empfiehlt. Der Bericht darüber lautet: „Johnson sagt, daß es früher einen Schutz vor Machthaberei gab, jetzt aber, wenn eine Maßregel im Kongreß eingebracht und deren Konstitutionalität bezweifelt würde, gäbe man zur Antwort: „Zum Hecker mit der Konstitution, wir haben die Majorität.“ Wenn eine Regierung durch eine Anzahl Männer ohne Beschränkung kontrollirt werde, entstehe der gefährlichste Despotismus, und die Gewalt gehe von der großen Masse auf Wenige über. Man nehme an, daß, wenn der Kongreß im nächsten Dezember wieder zusammentrete, irgend ein Mann von Einfluß sich erhebe und folgende Resolution beantrage: „Da die Situation der öffentlichen Angelegenheiten ungewiß und kritisch ist und die Freiheiten des Volkes in großer Gefahr schweben, und da es notwendig ist, daß irgend etwas geschehe, um sie stabiler zu machen, wird nunmehr beschlossen, daß A, B oder C hiermit zum Präsidenten für die nächsten zehn Jahre ernannt wird, bis die Verlegenheiten und Schwierigkeiten des Landes nachgelassen haben.“ Man nehme an, daß diese Resolution durchgeht; wie leicht würde es sein, das Beispiel Napoleons zu befolgen, der, zum Präsidenten Frankreichs auf zehn Jahre erwählt, die Dinge so handhabte, daß er zum Kaiser von Frankreich erwählt wurde. Er (Johnson) hätte gesehen, wie ein unbewaffnetes Volk unterliegen müsse, wenn es mit den bewaffneten Männern in Konflikt gebracht würde. Das Volk thue daher wohl daran, seine wahre Lage zu ermitteln. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei dem Absolutismus näher, als man glaube, und falls das Volk nicht auf diese Gefahr aufmerksam gemacht werde, würde das Land den Weg gehen, den andere Republiken gegangen seien.“

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Von den Städten unter 6000 Einwohnern haben ferner Ernstthal, Hohnstein, Nerchau, Regis und Wolfenstein die Städteordnung für mittlere und kleine Städte, dagegen Pegaun die revidirte Städteordnung angenommen. Die Zahl der Städte, welche sich für Annahme der zuerstgenannten Städteordnung erklärt haben, ist damit auf 64 gestiegen.

Von der Elbe, 11. November. Die Mißbilligung, welche die Regierung im „Dresdner Journal“ über das Verhalten des „Katholischen Kirchenblatt in Sachsen“ ausgesprochen, gehört zu den erfreulichsten Erscheinungen der neuesten Zeit in unserem inneren sächsischen Staatsleben. Bisher hatte die Ludwig'sche Auflage besonderen Werth darauf gelegt, daß das genannte Blatt ungehindert und ohne Widerspruch zu erfahren jeder Weise behaupten konnte, das Unfehlbarkeitsdogma sei in Sachsen mit Umgehung der Landesgesetze dennoch veröffentlicht worden, wenigstens hatte die Betonung der Verlesung des Fuldaer Hirtenschreibens keinen andern Sinn. Nun hatte zwar Staatsminister Dr. v. Gerber die Wichtigkeit der Behauptung mit dem Hinweis auf die staatliche Ungültigkeit der Veröffentlichung des Dogmas nachgewiesen, allein es konnte die öffentliche Meinung damit nicht Beruhigung fassen, deren Behauptung stand da der Behauptung in den Augen aller jener Katholiken

gegenüber, welche in den beiden Hospredigern Bahl und Potthoff und in dem von ihnen redigirten Kirchenblatte ihren geistlichen Rath und Beistand zu erkennen gewohnt sind. Und nicht darauf kommt es ja an, was wir Protestanten von dem Unfehlbarkeitsdogma halten, sondern ob unsere katholischen Mitbürger daran glauben und wir in ihren Augen fort und fort als Keper dastehen. Jetzt, nachdem die Regierung die Unverschämtheit des Blattes — man kann sich nicht glimpflicher ausdrücken — zurückgewiesen, bleibt diesen, wie überall im deutschen Reiche, nur übrig, entweder als gute Staatsbürger mit der Regierung, welche dem Unfehlbarkeitsdogma nicht zustimmt, oder mit dem Papste und den Ultramontanen zu gehen, welche der weltlichen Obrigkeit, aller beschönigenden Phrasen ungeachtet, nur Hohn sprechen.

— In Leipzig hat sich ein Comité zur Errichtung eines Denkmals für Se. Majestät den vereinigten König Johann gebildet und einen diesbezüglichen Aufruf bereits erlassen.

— Am 7. d., Morgens gegen 8 Uhr löste sich von der höchsten Spitze eines Felsens in der Nähe des Fuchsplanes bei Schandau ein circa 25 Kubikmeter großer Felsblock, welcher beim Herabfallen nicht nur 10 bis 12 Bäume umknickte, sondern auch die Promenade beschädigte und die Chaussee theilweise überschüttete, welche jedoch noch passirbar war.

Das Kind des Verbannten.

Novelle

von

J. Arüger.

(Fortsetzung.)

Noch denselben Abend traf Bodinet, der mit schnellen Pferden gereist war, wieder auf seinem Gute ein.

Er begab sich frühzeitig auf sein Zimmer. Sich auf dem Divan ausstreckend, dachte er lange über den Wunsch des jungen Grafen nach. Er zermattete mehrere Stunden sein Gehirn, um eine Rede zu ersinnen, mit der er das widerspenstige Kind noch möglicherweise erfolgreich bestürmen könnte. Der Drohung, sie zu verstoßen, zu enterben, hatte sie fest widerstanden. Es mußte etwas Anderes gefunden werden. Wie, wenn er an ihre weichen Gefühle appellirte? Wie ein Blitz fuhr es ihm durch den Kopf. Was Drohungen nicht zu Stande brachten, kann doch der List gelingen. Der Gedanke ist köstlich! Ich hoffe am nächsten Morgen die Thörin, ihren Wahnsinn bereuend, zu meinen Füßen zu sehen.

Die Sonne des nächsten Tages stand noch nicht hoch, als Bodinet das Zimmer seiner Tochter aufschloß und über die Schwelle trat.

Agnes, schon völlig angekleidet, kam ihm entgegen und begrüßte ihn mit der dem Vater schuldigen Ehrerbietung.

Sie sah bleich und abgepannt aus, denn sie hatte in der letzten Nacht unruhig geschlafen und war von bösen Träumen, die ihr die Hoffnungslosigkeit ihrer Liebe vorspiegelten, geängstigt worden. Wie immer in letzterer Zeit, erschreckte sie der Besuch des Vaters, da sie wußte, daß mit demselben stets eine ihr Herz quälende Scene verbunden war. Sie blickte ihn deshalb auch scheu und mit innerer Angst an. Aber ihre Unruhe legte sich etwas, als sie im Antlitze des strengen Mannes eine ungewöhnliche Milde wahrnahm. Hatte er seinen Vorsatz, sie mit dem Grafen von Salignac zu verheirathen, geändert, oder was mochte es sonst sein, das seinen Zügen den weichen Ausdruck verlieh? Sie wußte es nicht zu deuten. Immerhin belebte aber eine schwache Hoffnung ihre Seele, daß in dem ihr bestimmten traurigen Schicksale noch eine Wendung eintreten könnte.

Der Heuchler Bodinet faßte erst ihre Hand. Dann zog er sie an sich und hauchte einen Kuß auf ihre Stirn. Solche väterliche Liebeslösung war ihr von ihm seit vielen, vielen Tagen nicht geworden.

Eine plötzliche Nührung bemächtigte sich ihres Herzens. Thränen entquollen ihren Augen.

Sie beugte sich auf die Hand des Vaters hernieder und küßte sie.

„Ach, nun bist Du wieder mein lieber, gütiger Vater,“ sagte sie, „den ich so lange mit bitterem Kummer vermisst habe. Nun wage ich auf's Neue zu hoffen. Nein, nein, Du wirst Dein weinendes Kind nicht auf ewig in ein unbeschreibliches Elend stürzen. Der sanfte Blick deines Auges sagte es mir, Du wirst es nicht!“

Bodinet führte Agnes nach dem Sopha.

Dort ließen sich beide nieder.

Hier umarmte er sie auf's Neue. Die Maske der Behmuth vor dem Gesicht, begann er:

„Ich bin gekommen, um noch einmal, vielleicht ist es das letzte Mal, mit väterlicher Liebe zu Dir zu reden. Willst Du mich ruhig anhören, mein Kind?“

„O, wie kannst Du deshalb noch fragen, mein guter Vater?“ versetzte sie. „Du hast mich immer als ein gehorames Kind gekannt. Ach, wenn Du nur nicht das Eine, das Unmögliche von mir verlangen wolltest, ich würde selbst mein Leben hingeben, um Dich froh, Dich glücklich zu sehen.“

Bodinet schwieg einige Augenblicke. Ein innerer heftiger Kampf schien bei ihm stattzufinden, den er erst zu unterdrücken versuchen mußte. Nachdem ihm dies scheinbar gelungen, fragte er:

„Ist es Dir denn ganz unmöglich, Deine Neigung zu dem jungen Chaland zu bekämpfen, und der Erfüllung meines heißesten Wunsches nachzukommen?“

Er zerdrückte bei dieser Frage eine Thräne in seinem Auge, oder that wenigstens so.

Agnes neigte traurig den Kopf.

„Das — das ist unmöglich, lieber Vater. Es schmerzt mich tief, Dir auch heute, wo Du so sanft zu mir sprichst, diese Antwort zu geben.“

Bodinet schüttelte den Kopf und seufzte laut auf.

„So muß es denn sein, so muß es,“ murmelte er vor sich hin, doch so laut, daß Agnes es deutlich vernehmen konnte.

„Was muß sein? mein Vater?“ fragte sie ängstlich.

„Ich muß meinem theuersten Wunsche entsagen,“ versetzte er, „denn ich habe kein Recht, Dich zu dieser Verbindung noch ferner zu bereden.“

Diese Worte schienen Agnes räthselhaft. Sie schüttelte den Kopf. Wußte sie doch nicht, was sie darauf erwidern sollte.

Bodinet fuhr, da Agnes schwieg, mit anscheinend weichem Tone fort:

„Glaube mir, es thut mir wehe, Dir das Geheimniß endlich offenbaren zu müssen. Hättest Du die Hand des Grafen Salignac nicht ausge schlagen, Du würdest es erst nach meinem Tode erfahren haben.“

„Welches Geheimniß, mein Vater?“ fragte sie erstaunt.

„Daß Du nicht mein Kind bist.“

„Nicht Dein Kind, mein Vater!“ rief sie halb erschrocken aus.

„Nein, kein Band des Blutes verknüpft Dich mit denen, welche Du bis jetzt für Deine Eltern gehalten, und die Dich so zärtlich geliebt haben.“

Er schwieg und senkte die Blicke, was ihn aber nicht hinderte, sie von der Seite zu betrachten, um zu beobachten, welche Wirkung diese Mittheilung auf ihre Gefühle machte.

Das arme Mädchen war anfangs wie betäubt. Ihr weiches Herz hatte bis jetzt mit voller, warmer Kindesliebe an ihrer vermeintlichen Mutter gehangen. Für Bodinet hatte sie freilich niemals gleiche Zärtlichkeit empfunden. Er hatte es nicht verstanden, ihre Liebe in dem Maße, wie seine Gattin, zu erringen. Als Kind war sie ihm ziemlich gleichgültig gewesen, und nur von dem Augenblicke an, da er durch ihre aufgeblühte Schönheit seine ehrgeizigen Pläne zu verwirklichen trachtete, hatte er sie mit Geschenken, wie sie nur der Reichtum zu bieten vermag, überhäuft und sie viel mehr als in früherer Zeit geliebt.

War es nun auch keine Liebe, so doch eine unbegrenzte Dankbarkeit, die sie für ihn hegte, und selbst die Härte, die er in den letzten Wochen gegen sie gezeigt, hatte dies Gefühl nicht zu mindern vermocht.

Nachdem sie den heuchlerischen Mann eine Zeit lang angestarrt, begann sie in lautes Weinen auszubrechen und die Hände zu ringen.

„Keine Mutter! keinen Vater mehr!“ wehlagte sie. „O, mein Gott, eine Waise! eine Waise! Aber ist es denn auch wahr, täuschen Sie mich nicht, mein Herr? Der Schlag traf mich so schwer. Ich vermag es noch immer nicht zu fassen, daß ich auf einmal elternlos. Nein, nein, ich glaube es nicht, ich kann es nicht glauben, bis die theure Frau, die ich bis jetzt Mutter genannt, mir es gesagt hat.“

„Dein Mißtrauen betrübt mich,“ versetzte Bodinet, „allein Dein Wille soll geschehen.“

Er stand auf und zog die Klingel.

Ein Diener erschien.

„Ich lasse Madame Bodinet hierher bitten,“ sagte er. „Eine Sache von höchster Wichtigkeit fordert ihre Gegenwart.“

Der Diener eilte fort.

Ein kurzes Schweigen, das nur durch das Schluchzen des jungen Mädchens unterbrochen wurde, erfolgte.

Dann trat Melanie ein.

Sie sah das weinende Kind und faßte es in ihre Arme.

„Was ist geschehen?“ fragte sie. „Du weinst ja, als wenn Dir das Herz brechen wollte.“

Agnes entriß sich der Umarmung und ergriff dann beide Hände der edlen Frau.

„Ist es wahr,“ rief sie, „daß Du nicht meine rechte Mutter bist?“

„Um Gotteswillen! wer sagte es Dir?“ sprach Melanie erschreckt.

Agnes deutete auf Bodinet.

„Dieser Mann, Dein Gatte. Er zerriß meine Seele mit dem Ausspruch, daß ich keine Eltern besitze. Bei der innigen Liebe, die ich für Dich fühle, beschwöre ich Dich, gib mir Klarheit. Hat er mich nicht getäuscht?“

Melanie zögerte zu antworten.

Da ergriff ihr Gatte schnell das Wort:

„Es ist hier Nichts mehr zu verhehlen,“ sagte er. „Ich verlange

von Dir, daß Du meine Worte bestätigst. Ist das geschehen, so wünsche ich mit Agnes allein zu bleiben. Es muß heute zwischen ihr und mir zu Ende kommen."

Ein gebietender Blick begleitete diese Rede. Melanie war gezwungen, ihrem Gatten zu gehorchen. Sie zog Agnes an ihre Brust, ließ eine Thräne auf ihr Antlitz fallen und versetzte:

"Mein Gatte hat die Wahrheit gesprochen. Aber mag er sein Herz auch von Dir abwenden, das meine hängt mit unveränderter Liebe an Dir, mit einer Liebe, die nicht stärker sein würde, wenn ich Dich unter Schmerzen geboren."

Nach diesen Worten verließ sie das Zimmer.

Als das todtbleiche Mädchen mit Bodinet allein war, fragte sie mit dumpfer Resignation:

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Wenn die Eisenbahn das Frachtgut zu spät oder in beschädigtem Zustand abliefern, so ist vielfach die Meinung verbreitet, daß der Adressat die Sendung einfach zurückweisen und Entschädigung fordern dürfe. Dies ist (wie das Reichsoberhandelsgericht entschieden hat) nach dem System des deutschen Handels-Gesetzbuches unrichtig; der Adressat hat in solchen Fällen nur Entschädigungsforderungen und muß — natürlich unter Vorbehalt seiner Rechte — das Frachtgut abnehmen, widrigenfalls er in Empfangsverzug geräth, was für ihn sehr nachtheilige Folgen hat.

— Die Wiener Weltausstellung ist von der Eröffnung im Monat Mai bis zum 2. November von 7,254,687 Personen besucht worden. Die höchste Zahl erreichte der Besuch am letzten Sonntag mit 135,646 Personen.

Gesellschaft „Union“.

Bei der am 8. d. Mts. abgehaltenen Generalversammlung der Gesellschaft „Union“ ist Herr **Eisenhüttenwerksbesitzer Hugo Edler von Duerfurth** auf Schönheiderhammer zum **Vorsitzer**

und

Herr **Oberförster Theodor von Zentler** in Eibenstock zum **Vizevorsitzer**

gewählt worden, was nach § 23 der Statuten andurch öffentlich bekannt gemacht wird. Eibenstock, am 9. November 1873.

Das Directorium.

Auction.

Künftigen **Sonnabend**, als den 15. dieses Monats, von Vormittags 10 Uhr an sollen in meiner Wohnung, dem sogen. **Konnenhäuschen**, verschiedene **Oeconomie-Utensilien**, als: **Wagen** mit eisernen Rädern, **Netten**, **Aufgeschirre**, **Heu-** und **Dünger-gabeln**, **Hofgerüste** etc. etc. meistbietend verkauft werden.

Eibenstock, am 10. November 1873.

David Schubert.

Grundstücks-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich geneigt, mein im Bachviertel gelegenes **Wohnhaus** mit dazu gehörigem **Hintergebäude**, **Garten**, **Wiese** und **2 Acker Feld** und eine Scheune mit darauffolgendem Garten (zwischen dem Doctor Dörffel- und Blach'schen Grundstücke gelegen) aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige mögen sich daher an Unterzeichneten wenden.

Eibenstock, 7. November 1873.

Carl Gottlieb Flechtig.

Schiesshaus.

Heute, **Donnerstag**, den 13. November

Einzugsschmauss mit Concert,

gespielt von Herrn Musikdirector **Defer**. Anfang 8 Uhr. Entrée 3 Ngr.

Nach dem Concert **Ball**.

Mit guten Speisen als: **Wiener Schnitzel**, **Zunge** und ff. Lagerbier wird bestens aufwarten

Heinrich Koch.

Die berühmte echte **Nicinnöthpomade** von **Rob. Süsmilch** in Pirna, à Büchse 5 Ngr. bei

Julius Tittel
am Neumarkt u. Postplatz.

Magdeburger

Sauerkraut

und saure Gurken
empfiehlt billigst

Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

Ein Familienlogis

ist sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Bergangenen Sonntag wurde mir beim Concert in Königs Saal mein **schwarzer Filzhut** verkauft. Ich bitte daher den jetzigen Inhaber meines Hutes selbigen bei mir umzutauschen.

Ludwig Friedrich.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer theuren Mutter, Frau **Wilhelmine** verw. **Gläß**, fühlen wir uns gedungen Allen, die die Selige im Leben und Tode ehrten, insonderheit der Familie **Flechtig**, welche derselben mit unermüdlicher Sorgfalt und Treue zur Seite standen, dem Herrn Pastor Dr. **Rosenmüller** für die tröstenden und erhebenden Worte am Grabe, dem Gesangsverein „**Orpheus**“ für den wahrhaft feierlichen Abendgesang, den Herren Trägern für ihre gütige Bereitwilligkeit, sowie Allen, die unsere gute Mutter das Geleit zur letzten Ruhestatt gaben, unsern innigsten Dank auszusprechen.

Eibenstock, d. 10. Novbr. 1873.

Die trauernden Söhne
Ernst & Gottlieb Gläß
im Namen aller Anverwandten.

Ein neuer Kinderwagen

steht zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Spielwerke

von 4 bis 120 Stücke spielend; Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, Himmelsstimmen, Mandoline, Cypression etc. Ferner:

Spieldosen

von 2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarren-Etui, Tabak- und Bündholzboxen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemannaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Heller, Bern.

Preis-courante versende franco.
Nur wer direkt bezieht, erhält Heller'sche Werke.

Das

feinste Parfüm der Welt, der grösste Sieg der modernen Chemie ist das **Duisburger Bauber-Wasser.**

Zusammengesetzt nach den Gesetzen der Harmonie entwickelt dasselbe 8 liebliche Bouquets nach und nach.

Feiner als jedes existirende Parfüm, ist es nicht theurer als Eau de Cologne, ersetzt dieses aber 8fach.

Kist. à 6 St. 1/2 Fl. enth. kost. 2 1/2 Thlr., solche à 12 St. 1/2 Fl. k. 2 1/2 Thlr., Probess. à 15 Sgr. sind zu bez. v. d. Rh. Prod.-Fab. f. techn.-chem. Präp.

Kietz & Cie. in Duisburg a. Rh.

NB. In jeder Stadt wird ein resp. Haus mit dem Verkauf von uns betraut.

Ostf. Silberg. 19 Ngr. 3/4 Pf., Bln. 17 Ngr. 5 Pf.

Sparkasse zu Eibenstock. Morgen (Freitag) von Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von **E. Pannschödn** in Eibenstock.